

Großbrand wie eine Wiederholung von 1986

So etwas kommt in einer Feuerwehr-Laufbahn wohl extrem selten vor. 1986 rücken Heinrich Scharf und Wolfgang Weigl zu einem Großbrand in die Austraße aus. 2020 sind sie an selber Stelle wieder im Einsatz. Die Parallelen sind dabei schon fast beängstigend.

Von Christopher Dotzler

Amberg. Was für eine Analogie: 1986 und 2020 kommt es an ein und derselben Stelle zu einem Großbrand. Vor knapp dreieinhalb Jahrzehnten steht die Schreinerei Bösl in Flammen, vor zwei Wochen die Zimmerei Holzner. 1986 titelt die Amberger Zeitung „Großfeuer verursacht 3 Millionen DM Schaden – Schreinerei im Sägewerk Bösl niedergebrannt“, 2020 steht in der Überschrift „Millionenschaden nach Großbrand in Amberg“. Der Fotograf, der vor 34 Jahren vor Ort war, machte auch vom Brand in diesem Jahr Bilder. Beide Male greift das Feuer auf ein nebenstehendes Gebäude über, dessen Eigentümer Altlandrat Armin Nentwig ist. Beide Male entdeckten Polizisten das Feuer, als sie mit ihrem Dienstwagen unterwegs sind. Und beide Male rücken Heinrich Scharf (Feuerwehr Amberg) und Wolfgang Weigl (Feuerwehr Ammersricht) zu dem Einsatz aus.

„Damals war ich im allerersten Angriffstrupp“, erzählt Scharf bei einem Gespräch mit Oberpfalz-Medien von den zwei Großbränden. „Ich war damals auch dabei – vielleicht waren wir das sogar“, sagt Weigl. Er vermutet, dass die zwei Feuerwehrmänner vor 34 Jahren Seite an Seite im Wortsinne kämpften. Die Ehrenamtlichen sprechen in der Feuerwache Amberg über beide Großbrände. Scharf sagt über den aktuellen Einsatz: „Wir haben schon schwerere Brände gehabt, vielleicht auch gefährlichere – gerade in der Innenstadt, wenn ich an die Altbauten und komplizierten Verhältnisse denke. Von der Dimension her ist der aktuelle Großbrand aber schon etwas, was wir im Stadtgebiet schon Jahre nicht mehr gehabt haben.“ Ein Feuer mit so einer Flächenausdehnung gebe es nicht oft. So war es aber auch schon im Juli 1986. In der AZ hieß es damals, dass sich der Brand „rasend schnell auf den gesamten Gebäudekomplex ausgebreitet haben muss“.

Wasserleitungen zur Vils

Dieses Mal seien die Feuerwehren aber personell – und was die Einsatzmittel betrifft – besser ausgestattet gewesen. Vor 34 Jahren gab es für eine der beiden Drehleitern, die im Einsatz waren, keinen Korb, was die Löscharbeiten erschwerte. Es waren auch nur rund 50 Kräfte der Feuerwehren Amberg, Raigering und Ammersricht ausgerückt (vor zwei Wochen waren es über 100 aller Stadt-Feuerwehren). Weigl erinnert sich: „Ich vermute, dass viele zu der Zeit schon in der Arbeit waren. Der Alarm ging um 4.53 Uhr raus und wir hatten etliche Schichtarbeiter in der Feuerwehr.“ Zwei der aktivsten Ehrenamtlichen seien in der Feuerweherschule in Lappersdorf gewesen. „Denen hat man am Frühstückstisch gesagt: Freunde, bei Euch daheim brennt's.“

Auch die Wasserversorgung sei 1986 schwieriger zu bewerkstelligen gewesen, berichten Scharf und Weigl. Im Artikel der Amberger Zeitung steht, dass sie erst eine Dreiviertelstunde nach dem Eintreffen der Wehr stand. Lediglich zwei Hydranten waren in der Nähe. Eine Leitung musste zur etwa 200 Meter entfernten Vils gelegt werden.



Am 24. November wüten auf dem Betriebsgelände der Zimmerei Holzner Flammen. Dort, wo knapp dreieinhalb Jahrzehnte zuvor die Schreinerei Bösl ebenfalls teilweise abbrannte.

Archivbild: gfr



Die Szenarien ähneln sich. 1986 brennt die Kupferschmiede an der Bayreuther Straße (links), 34 Jahre später das wiederaufgebaute und um ein Stockwerk erweiterte Geschäftsgebäude an selber Stelle.

Bilder: gfr



Bild: Hartl

„Denen hat man am Frühstückstisch gesagt: Freunde, bei Euch daheim brennt's.“

Wolfgang Weigl über zwei Feuerwehrräfte, die 1986 beim Großbrand fehlten, weil sie zu der Zeit in Lappersdorf weilten



Bild: Hartl

„Sicherlich war es ein Déjà-vu. Sonst denkt man aber nicht darüber nach, man muss ja tätig werden.“

Feuerwehrmann Heinrich Scharf über den Einsatz vor zwei Wochen



Feuerwehrmann Heinrich Scharf beim Einsatz 1986 in der Austraße, als die Schreinerei Bösl brannte.

Archivbild: Feuerwehr Amberg

„Heute haben wir ganz andere Wasserleitungen. Die Bayreuther Straße war noch nicht so ausgebaut wie jetzt“, erzählt Weigl. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Hallen mit Ziegeln eingedeckt waren. Dadurch konnte die Feuerwehr mit Schaum löschen. Ende November war das nicht möglich, weil Blechdächer das Brandgut abdeckten. „Deshalb sind in der Früh schon große Bagger angerückt. Solche hätten wir damals gar nicht hergekriegt“, erklärt Scharf.

Alles Gründe, weshalb es laut Scharf diesmal „relativ glimpflich“ ausgegangen sei: „Damals haben wir schon Teile des Betriebs halten können. Auch jetzt haben wir es ge-

schaft, die Lagerhallen rechtzeitig von der Fertighaushalle abzuschirmen. Das ist für die Feuerwehr schon ein Riesenerfolg, wenn du so einen Betrieb halten kannst.“ Es habe eine grundsätzliche Entscheidung getroffen werden müssen: Löschen oder schützen. In diesem Fall sei nichts mehr anderes übrig geblieben als schützen.

Corona erschwert Einsatz

Niemand will sich ausmalen, was passiert wäre, hätten die Flammen sich ihren Weg zum Sportpferde-Betrieb Berger gebannt. 1986 haben Mitarbeiter die Tiere evakuiert. Auch vor zwei Wochen ist das überlegt, letztlich aber nicht umgesetzt

worden. „Wir haben einen Teleskopgelenkmast und ein Löschfahrzeug bewusst vor dem Berger platziert“, sagt Scharf. Auf ein anderes Geschäftsgebäude griff das Feuer hingegen über. 1986 brannte ein Fitnessstudio aus und die Werkstatt einer Kupferschmiede wurde durch Löschwasser in Mitleidenschaft gezogen. An selber Stelle entstand ein neuer Bau – mit einem Stockwerk mehr. Auch diesmal brannte es dort unter dem Dach sowie im ersten Stock, zu Wasserschäden kam es ebenfalls wieder. Auch wenn sich die Einsätze ziemlich und die Erfahrungen der Kräfte, die beide Male dabei waren, ziemlich ähnelten – zum Nachdenken darüber war vor

zwei Wochen kaum Zeit. Scharf sagt: „Sicherlich war es ein Déjà-vu. Sonst denkt man aber nicht darüber nach, man muss ja tätig werden.“ Ein Vorteil sei sicherlich gewesen, dass Philipp Seegerer und Scharf jeweils in einem Bereich der Brandstelle tätig waren. „Wir haben genau gewusst, um was es geht.“ Neu einstellen mussten sich alle auf Corona und die damit einhergehenden Hygienemaßnahmen. Schon bei der Anfahrt und während der ganzen Löscharbeiten trugen die Feuerwehrräfte Masken. Scharf sagt: „Beim Einsatz behindert das zwar unglaublich. Aber wenn man irgendwann hinlangen muss, muss man hinlangen.“